

Die letzten 19 Briefe des Soldaten Paul K.

Es hat keinen Sinn, sich zu erinnern ohne zu vergleichen.

Wer war Paul K.?

Paul K. wurde am 19. April 1903 in Großgerau geboren. Er war das einzige Kind von Louise und Karl K. Pauls Mutter starb im Dezember 1929 durch einen selbst abgefeuerten Gewehrschuss.

Paul suchte sein Glück als Kunstmaler. Im 2. Weltkrieg kam er als Soldat nach Polen. Ab 1. April 1944 gehörte er der 4. Kompanie des Transport-Sicherungs-Bataillons 384 mit Einsatzraum Litzmannstadt (dem heutigen Lodz) an, deren Soldaten ab September 1944 an der Front eingesetzt wurden. Er schrieb von dort seinem damals alleine in Pfungstadt lebenden 76-jährigen Vater diese 19 Feldpostbriefe.

Seit April 1945 wird der Obergefreite Paul K. "bei Danzig vermisst". Mit Beschluss des Amtsgerichts Darmstadt vom 13. April 1955 wurde Paul zum 31. Dezember 1945 für tot erklärt. Sein Vater starb am 17. Januar 1951.

Die von Paul gemalten Bilder werden heute noch gelegentlich in Ausstellungen gezeigt.

Warum veröffentliche ich diese Feldpostbriefe?

Beim Lesen dieser Feldpostbriefe gingen mir viele Fragen durch den Kopf. Hat Paul damals als 29-jähriger bei der entscheidenden Reichstagswahl im Jahr 1932 Hitler und damit letztlich auch sein persönliches Schicksal selbst gewählt?

Wie groß muss die nationalsozialistische Demagogie gewesen sein, dass Paul auch im 5. Kriegsjahr trotz des in den Briefen geschilderten Elends noch einen Sinn in diesem Krieg erkennen wollte?

Aus den Feldpostbriefen geht hervor, wie sehr sich Paul trotz des eigenen Leids um seine Angehörigen und Freunde sorgte. Wie konnte es diesem System gelingen, dass Paul in anderen Menschen keine Individuen mehr sah, sondern sie in den Singular setzend einer anonymen Masse zuwies („der Russe“)?

Diese Feldpostbriefe zeigen, wie grausam der von den Nazis entfachte Krieg war. Sie zeigen aber auch, dass sich Menschen in hohem Maß durch Lügen und Demagogie manipulieren lassen. Wo fängt die Schuld der manipulierten Unkritischen an?

Es gibt heute vielerlei Anstrengungen, das Wissen um die Entstehung und die Folgen des Nationalsozialismus aufrecht zu erhalten. Wir hoffen, damit eine Wiederholung unwahrscheinlicher zu machen. Das setzt aber voraus, dass damalige und heutige Entwicklungen auch verglichen werden und dass erkannt wird, wohin diese Entwicklungen führen können. Damit wird nicht zwangsläufig die Singularität eines Gesamtgeschehens verletzt oder verharmlost.

1. Feldpostbrief: "Dieses Jahr scheint es wohl mit Pilzen schlecht bestellt zu sein."

1 ½ Seiten; Tinte; Handschrift auf einem unlinierten Bogen 25 cm x 17,5 cm

W. den 10.IX.44

Lieber Papa!

„1a 1a“

Nun ist Sonntag mittag und ich habe gerade Zeit Deinen Brief Nr. 18 (vom 1.9.44) zu beantworten. Herzlichen Dank. Immer denke ich wie mag es bei Dir gehen in der unruhigen Zeit durch die Fliegerangriffe. Wie mag es inzwischen gegangen sein? Nach dem Wehrmachtsbericht scheint ihr weiter sehr oft Alarm zu haben. Der Krieg hinterläßt überall schreckliche Spuren. Ein Glück, daß es Dir zufriedenstellend geht. Die Arme werden wohl langsam auch wieder in Ordnung kommen. Jetzt wirst Du auch in Dilshofen gewesen sein, hoffentlich mit gutem Erfolg. Mit Obst scheinst Du nun gut eingedeckt zu sein. Das ist auch sehr viel wert. Dieses Jahr scheint es wohl mit Pilzen schlecht bestellt zu sein, offenbar zu trocken. Wie steht es mit Frl. Minnas Arbeitsdienstplicht? Was hört man denn von Onkel Willy und was machen Deine Bekannten? H... hatte ich vor langem mal geschrieben. Noch keine Antwort erhalten. Weißt Du etwas über Horst? Vor allem interessiert mich auch wie es Heini weiter geht. –

Nun von hier. Der Dienst war seither weniger anstrengend. Morgens ist schon um 4.30 Uhr wecken zum Ausmarsch. So gegen ¼ vor 16.00 Uhr kommen wir zurück. Dann wird gegessen und sich richtig ausgeschlafen. Heute morgen hatten wir Ruinen nach Waffen und Gesindel zu durchsuchen. In dieser Zeit machte sich die Front sehr rege bemerkbar. Zum ersten Mal schoß der Iwan in die Stadt. Auch nachts muß man jetzt immer gefaßt sein, daß was los ist. Wie Du nach Zeitungsberichten weißt, ist jetzt der Aufstand in Warschau im Großen u. Ganzen niedergeschlagen. Noch einige Nester werden bekämpft.

Stukas und Werfer sind da noch an der Arbeit. Jeder Tag hat sein besonderes Gesicht. Immer ist man in Spannung und Erwartung. Im Westen sieht es ja noch rätselhafter aus als hier. Wir müssen alles mit Ruhe abwarten. Mir kommt die Zeit seit meinem Urlaub bis zur Gegenwart unendlich lang vor. Meine Zähne sind jetzt wieder sehr gut in Ordnung gebracht, auch das Gehör ist wieder in Ordnung.

Nun alles Gute und herzlichen Gruß
Dein Paul.

2. Feldpostbrief: "Wir sind jetzt Frontsoldaten."

3 ½ Seiten; Bleistift; Handschrift auf einem linierten Bogen 20 cm x 14,5 cm und einem karierten Bogen 15 cm x 10,5 cm

23.IX.44

„2“

Lieber Papa!

Nun ist ein neuer Abschnitt in meinem Soldatenleben eingetreten. Wir sind jetzt Frontsoldaten. Das bedeutet für ehemalige Transportbegleiter eine ziemliche Umwandlung.

Du wirst schon lange auf Post von mir gewartet haben. Leider ließen es die neuen Verhältnisse nicht zu, daß ich Dir früher schrieb. Wollte ich Dir alles berichten, was sich inzwischen zutrug, so würde ein kleines Buch entstehen.

Ich weiß nun auch wie es da vornen aussieht. Zuerst waren wir an einem sehr brennenden Punkt noch jenseits der Weichsel eingesetzt. Hatten den Feind in 100 m Entfernung. Heimlich zog er dort seine Schützengräben, immer in Deckung. Kein Kopf wurde sichtbar bei der Wühlarbeit. Auch wir lagen in Schützengräben und bauten Stellungen aus und beobachteten den Feind. Schossen hinüber. Der gegenseitige Beschuß ist in der Nacht immer lebhaft. Man findet da kein bestimmtes Ziel, sondern nimmt das ganze feindliche Feld unter Beschuß. Die Artillerie besorgt das auch Tag und Nacht und bekämpft gegenseitig ihre Stellungen.

Der Russe setzt uns auch mit seiner Artillerie zu. Wir hatten Verluste. Es gab bange Stunden, in denen wir an einen guten Ausgang nicht mehr glaubten. Zweimal kamen wir knapp an der Gefangenschaft vorüber. Nun liegen wir in einer neuen Stellung diesseits der Weichsel. Bei weitem gefahrloser.

Mache Dir darum nur ja keine Sorgen. Bei Euch sieht es ja auch schlimm aus. Mit Sehnsucht warte ich auf Post von Dir. Hoffentlich geht alles leidlich. Zu schade, daß Du niemand in nächster Nachbarschaft hast in dieser bedrängten Zeit. Wie gerne hätte ich, daß auch Irmi W. nach Dir sehen könnte. Das geht nun mal nicht. Aber sei ihr auch bitte dankbar, daß sie sich um mich kümmert. Vielleicht kannst Du sie doch mal auf der Straße mit einem freundlichen Wort anreden, anstatt steif vorüber zu gehen wie es ja leider die Zwangslage vordert. Wir verstehen uns doch so gut, da ist es doch ein Unding, wenn Dir dann Irmi W. ganz fremd sein sollte, die doch auch immer an mich denkt und mir schreibt.

In der gefährvollen Zeit richten sich besonders stark meine Gedanken nach der Heimat. Wie verläuft bei Dir der Tag. Kommst Du noch zum Skat? Ist noch zu rechnen, daß Minna arbeitsverpflichtet wird? Grüße bitte Tante Anna.

Sei nicht in Sorge wenn Du länger keine Post von mir erhältst. An der Front gibt es keinen geordneten Postverkehr und ich finde sehr selten Gelegenheit zum Schreiben. Wie es im allgemeinen in der Welt aussieht, weiß ich nicht. Das Volk wird mit ernststen Problemen beschäf-

tigt. Wir wollen mit Gottvertrauen auf eine glückliche Lösung hoffen.

Dir lieber Papa alles, alles Gute,
Dein Paul.

3. Feldpostbrief: "Wir wollen uns nicht niederbeugen lassen und das Leben als unerträglich bezeichnen."

5 Seiten; Handschrift; Bleistift auf zwei karierten Bögen 15 cm x 15 cm und einem unlinierten Bogen 9 cm x 13 cm

Montag, den 2.X.44

Lieber Papa!

„3“

Am 26ten kam Dein Telegramm. Mich plagten schon die letzten Tage Angst und schlimme Ahnungen. Es gibt wohl kaum eine Familie an der der zerstörende Krieg spurlos vorüber zieht. Nun ist er auch an uns gekommen. Die Härten die der Bombenkrieg mit sich bringt sind furchtbar. Nun ist er weg der Besitz, der uns Wohnlichkeit und Behaglichkeit gab. Auch alles was liebe Erinnerungen an Mama gab ist weg. Die Fotoalben fehlen. Ich denke da an Tante Emmy, die dies bei ihrem Unglück auch so schmerzlich empfand. Mit Lammsgeduld muß das ganze Volk die schweren Schicksalsschläge auf sich nehmen. Wir sind nun auch in den Strom mitgerissen. Wir wollen uns nicht niederbeugen lassen und das Leben als unerträglich bezeichnen.

Ich will nicht verbittert werden, gut daß nicht noch Schlimmeres passierte und Gott dankbar sein, daß Du mit Leben und Gesundheit unbeschadet davon kamst. Es wird doch mal Frieden werden. Da ist doch schon unser Wiedersehen eine große Freude. Wir werden es schon meistern, so gut wie es geht die Welt um uns zu gestalten. Wenn wir nur wieder beisammen sind, dann läßt es sich schon mit Mut an das Neue herangehen.

Leider ist es ganz unmöglich von hier Bombenurlaub zu erlangen. Wir liegen in der H. K. L., das heißt Hauptkampflinie. Wenn der Soldat in den Brennpunkt der Kampfhandlung einbezogen ist, gibt es gar keine privaten Wünsche mehr. Nun gibt es sicher für Dich viel zu ordnen. Du mußt sicher das Verlorene in Geldwert angeben. Den Verlust meiner Bilder und Bücher, die mit der Berufstätigkeit in Zusammenhang stehen werde ich auch in Geldwert angeben können und ersatzberechtigt sein.

Was dabei heraus kommt, darüber darf man sich keine Sorgen machen. Ich würde noch ganz viele Seiten schreiben und an Dich Fragen stellen. Die Zeit will es nicht. Es ist direkt eine große Ausnahme, daß ich im Augenblick mich so lang dem Schreiben hingeben kann. Im Ganzen gesagt: Es geht gut.

Das Dasein natürlich höchst unerfreulich. Täglich passiert was. Ich komme aber heil davon. Eben bin ich an einem Holzlager wo wir Balken für unsere Unterstände sägten. Über uns pfeifen die Granaten. Man muß hinhören u. wissen bei welcher man sich zu ducken hat. Sonst liege ich schon 6 Tage ohne Ablösung im Schützengraben. Festgekettet in ein Loch, Tag u. Nacht. Man darf nicht mit dem Kopf heraussehen, nur bei der Beobachtung des Feindes. Ein aufreibendes Dasein.

Aber einmal denke ich doch, daß wir wieder in Ruhestellung kommen. Ich hätte mir als Bunkerschütze nie geträumt, daß die Frontluft uns so umwehen wird. Ob ich körperlich bei der fortschreitenden Jahreszeit das dauernd Ausgesetztsein von Kälte und womöglich noch Regen ertrage, ist mir schleierhaft. Doch die eine Zuversicht habe ich, daß ich gut wieder zurückkomme und dann werden wir es schon gemeinsam machen.

Wir werden uns dann auch viel erzählen. Du hast es eben auch sehr schwer. Ich wünsche Dir dabei Gesundheit und alles Gute. Ein Glück noch, daß in unserer Verwandtschaft nichts passierte. Auch an Frl. Minna denke ich. Grüße sie von mir. Sage ihr meinen Glückwunsch zu der guten Rettung. Ich bin ihr dankbar, daß sie auf rechtem Posten ist u. sich so pflichtgetreu um Dich kümmerst. Schreibe mir bitte oft und Einzelheiten über das gerettete Gut, wenn Du jetzt mehr Zeit hast.

Also alles Gute, lieber Papa.

Herzlichen Gruß Dein Paul

Gestern empfang ich Deinen Brief Postkarten vom 14. u. 17.IX. Wie ging es bei W...s bei dem Angriff ab? Ich habe von Frau W. keine Post.

4. Feldpostbrief: "Bin aus Praga."

1 Seite; Bleistift; Handschrift auf einem unlinierten Zettel ca. 6,5 x 11 cm. Die Rückseite zeigt einen Kartenausschnitt des Gebietes um Bialystok (heute Polen, ca. 200 km nordöstlich von Warschau) und Wolkowysk (heute Weißrussland, ca. 60 km östlich von Bialystok). Praga ist ein Stadtteil Warschaus am östlichen Ufer der Weichsel.

„1“

15.X.44

Lieber Papa

Mir geht es gut. Bin

aus Praga. Wie geht es

Dir. Gott wird uns schon

weiter helfen Dein Paul

5. Feldpostbrief: "Man läßt mir bis heute abend Ruhe, dann muß ich wieder mit in den Graben."

3 Seiten; Bleistift; Handschrift auf einem innen beschriebenen Feldpostkuvert 19,5 cm x 13 cm, abgestempelt am 25.10.44, und einem eingelegten unlinierten Bogen 21 cm x 14,5 cm; die Bleistiftnummerierung „5“ ist außen angebracht

24.X.44.

Lieber Papa!

Bis jetzt kann ich Dir nur berichten, [d]aß ich gut angekommen bin. Am [2]2ten traf ich in Litzmannstadt um 6.00 [e]in. Ging zur Frontleitstelle und be[k]am einen Schein zur Weiterfahrt um [?]2.32 nach Ozarow. Um 17.00 war ich dort. [?]hen zu spät, um den Marsch nach der Kom[p]anie weiter zu wagen. Ich mußte [a]uch mich nach dem komplizierten Weg [w]eiter befragen bei einer Militärstelle. Dort pilgerte ich hin und mußte mich auch nach einer nächtlichen Unterkunft umsehen. Unterwegs, es war schon dunkel und regnerisch, kam ich an einem Lazarett vorbei. Es schien mir günstig für eine Unterkunft. In einem leeren Saal [d]urfte ich mich auf eine Matraze legen und konnte mich mit herumliegendem Zeug zudecken. So lag man warm. Von abends 7.00 bis am an[d]ern morgen um 6.00 Uhr konnte ich mich [m]al ruhig ausschlafen. Dann ging die [be]schwerliche Reise zu Fuß weiter.

In dem Lazarett war eine Karte, nach der ich mir meinen Weg genau aufzeichnen konnte. Unterwegs nahm mich ein Lastauto mit. Das war als besser als Laufen. Doch keine reine Freude. Es ging durch Schlaglöcher. Ich saß hinten bei dem Gepäck und flog wie ein Gummiball auf und nieder. Ich mußte gar nicht wo ich mich festhalten sollte, denn die Kisten flogen auch durcheinander. Man mußte acht geben, daß man davon nicht geklemmt wurde. Das Auto fuhr an Artilleriestellungen vorbei, mußte 15 cm Granaten aufladen. Das gab immer ein ziemlichen Aufenthalt. Schließlich wurde ich abgesetzt. Noch 300 m sollte ich bis zum Ziel haben. Ich war aber noch weit entfernt und mußte mich noch 2 Stunden lang bei Polen hindurch fragen. Nach meiner aufgezeichneten Karte konnte ich mich nicht richten, weil das Auto einen ganz andern Weg gefahren war.

Um 16.00 kam ich in der Kompanie an. Man läßt mir bis heute abend Ruhe, dann muß ich wieder mit in den Graben. Es ist hier noch alles unverändert. Grauer Himmel und noch weiterhin mild. Nun wurde ich auch zum Obergefreiten befördert. Kann jetzt Kriegsbesoldung beziehen. Das ist unbedeutend, doch immerhin etwas. Wieviel ich erhalte, weiß ich eben noch nicht.-

Wie mag es bei dir gehen. Als ich in Litzmannstadt in der Roten Kreuzverpflegung am Bahnhof saß, hörte ich durch den Rundfunk, daß in unserem Gebiet wieder Flieger seien? Du saßt da grade wieder im Keller. Das wird nun weiter schrecklich oft sein. Wenn das nur mal aufhören möchte! Von Onkel Willy fand ich einen langen Brief vor. Er beschrieb, wie er nach dem Angriff nach Darmstadt reiste, um zu erfahren wie es den nächsten Angehörigen erging. Er ist ja alles heil, aber seine Not hat er auch. Ich denke noch gern an die paar Tage Urlaub

zurück. Wir haben uns doch wenigstens mal gesehen. Ich weiß nun in welchem Milieu Du lebst. Hoffentlich geht es so in den eingeschränkten Verhältnissen gut weiter.

Laß es Dir recht gut gehen.

Es grüßt Dich herzlich

Dein Paul.

Gruß auch an Frl. Minna und Familie B.

6. Feldpostbrief: "Da entdeckte ich auf dem Boden ausgestreckt eine schrecklich kohlschwarze Gestalt mit polnischem Stahlhelm."

4 ½ Seiten; Bleistift; Handschrift auf einem innen beschriebenen Feldpostkuvert 19,5 cm x 14 cm, abgestempelt am 01.11.44, und zwei eingelegten unlinierten Bögen 21 cm x 15 cm; die Bleistiftnummerierung „4“ ist außen angebracht

28.X.44.

Lieber Papa!

Heute will ich Dir berichten, wie es weiter geht. Noch einen ganzen Schwung Post habe ich nachträglich erhalten. Was hätte ich gegeben, wenn sie pünktlich befördert sei. Du hast mich immer von dem Laufenden in Kenntnis gesetzt. Nun habe ich Postkarten vom: 26.8., 28.8., 26.9., 5.10., 25.10., Briefe vom: 28.8. Nr. 17 u. 9.10. Nr.1.

Wir liegen noch immer vornen. Haben es aber weit besser, in dem wir in einem Keller Unterkunft nehmen dürfen. Der Dienst in rauhem Wetter läßt sich da schon ertragen. Was war das dagegen ein Leben dauernd in dem Graben vor dem Urlaub. In Bezug auf Verpflegung geht es mir sogar glänzend. Wir können uns selbst noch neben der eigentlichen Kompaniekost kochen. In den zerschossenen Häusern stöbern wir umher und finden erstklassische Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Öl, Marmelade u. so weiter. Nur als ich hier der Gruppe in dem Keller zugeteilt wurde, sah es für mich noch nicht rosig aus. Kein Bett war für mich da, noch irgend etwas zum Zudecken. Feuchtkalt war es in dem Keller. Ich sollte mir Bettstelle auftreiben oder eine Tür als Lager benutzen. Zum Zudecken fände man in den umliegenden Häusern überhaupt nichts mehr.

In einem Wald sollte eine Baracke sein, dort seien wenigstens noch Bretter für ein Bett zu haben. Ich lief weit in den Wald hinein. Ein stimmungsvoller Herbstwald mit mächtigen Eichen. Ich machte aber doch, daß ich rasch vorwärts kam, denn viele Granattrichter zeigten, daß dort ab und zu der Russe das Gelände bearbeitet. Die angegebene Baracke fand ich nicht, lief aber doch weiter. Auf einmal tauchte ein freundliches Blockhäuschen auf. Ein Blumenbeet war dort angelegt. Ich lief darauf zu und glaubte es sei von unseren Soldaten besetzt. Die Küche zeigte, daß lange kein Mensch dort hauste. Alles verwüstet. Glassplitter

überall. Ein Zimmer war ganz ausgeräumt. In ein zweites Zimmer schlüpfte ich hinein. Ekelhaft roch es dort wie gekochter Tischlerleim. Da entdeckte ich auf dem Boden ausgestreckt eine schrecklich kohlschwarze Gestalt mit polnischem Stahlhelm. Es war die Leiche eines Aufständigen, die schon wochenlang dort liegen mußte. Schillernde Fliegen schwirrten umher. Ich sei am liebsten davon gelaufen, wenn ich nicht gleichzeitig entdeckte, was ich suchte. Hier war auch ein Federbett, Kolter und Kopfkissen. Es war sauber. Ich packte es mit Überwindung auf den Rücken, vergaß die Umgebung und lief damit wieder quer durch den Wald nach unserem Keller. Ein Sofa ohne Lehne hatte ich dann noch als Bett weiter in einem Haus gefunden. Jetzt kann ich warm u. bequem schlafen. Aber Du siehst, wie man umherstromern muß, wenn man das Lebensnotwendigste erhaschen will.

Eine Feldflasche habe ich jetzt von der Kompanie erhalten. Nun erhalte ich auch Obergefreitenlöhnung. Aber wohl erst nach 3 Monaten. der Ertrag wird ungefähr 75 M monatlich ausmachen (Kriegsbesoldung)

Ich mußte dafür einen Antrag stellen. Die Kompanie schickt ihn weiter. Nun wird noch gefordert: das Finanzamt Darmstadt hat meine Steuerkarte an „die Heeresstandortverwaltung Standortgebürnisstelle 10 Zeitheim Sachsen Truppenübungsplatz“ zuschicken. Besorge mir das bitte. Zum Obergefreiten werde ich von dem Hauptmann aus Warthenau befördert, der mir auch zum Urlaub verhalf. Er sagte, die Beförderung sei auf Grund günstiger Aussagen von dem Kompaniechef erfolgt.

Sonst gibt es nichts Neues. Der Ruße schießt noch weiterhin am Tag und in der Nacht ab und zu heftig herüber. Unser Keller muß halten. Im Freien muß man gleich in einen Graben springen oder den nächsten Unterstand aufsuchen. Das Wetter ist rauh. Beim Gräbenausheben bleibt man warm, aber Stacheldrähte spannen ist eine verfluchte Arbeit. Die Kältestarrenden Fingerspitzen schmerzen dabei. -

Wie geht es nun bei Dir? Viel Alarm wird sein. Ich denke oft an Dein Ganzes Milieu. Täglich wirst Du weiter mit Deinen Skatbrüdern zusammen sein. Wie verträgt sich Minna mit ihren Nächsten? Macht sie die viele Arbeit noch so nervös? Hoffentlich kommt bald die erste Post.

Laß es Dir recht gut gehen.

Herzlichen Gruß

Dein Paul.

7. Feldpostbrief: "Meine Tätigkeit besteht in Bewachung von polnischen Zivilisten, die hier Gräben auswerfen."

3 Seiten; Tinte; Handschrift auf einem innen beschriebenen unlinierten Feldpostkuvert 18,5 cm x 14 cm, Stempeldatum nicht erkennbar, und einem eingelegten unlinierten Bogen 21 cm x 15 cm; die Bleistiftnummerierung „7“ ist außen angebracht

7.XI.44

Lieber Papa!

Herzlichen Dank für Deinen Brief zum 23.X. Gestern kam er an. Es freut mich, daß Du einen geeigneten Wintermantel und Hut bekamst. Warme Bekleidung ist doch das Wichtigste. Auch die Ausbeute in Dilshofen war für Dich wichtig. Wenn nur Minna ab und zu mal hin kann. Würdest Du dort wohnen, seist Du immer an nahrhafter Quelle. Aber sonst undenkbar! Du hast recht, wenn Du es auch für unmöglich hältst. Wie in einem Käfig würdest Du Dir vorkommen.

Dein Schnupfen ist jetzt hoffentlich behoben. Hier husten viele, ich auch, doch nicht schlimm. Die Jahreszeit bringt das mit sich. Wie hat sich das Problem um Minnas Häuschen gelöst? Die Zweizimmerwohnung mit Küche bei dem Gärtner wirst die für Dich nicht auch in Erwägung ziehen? Ist es jetzt endgültig geklärt, ob Minna zum Arbeitsdienst verpflichtet wird oder nicht?

Was gibt es sonst noch Neues? Meine Tätigkeit besteht in Bewachung von polnischen Zivilisten, die hier Gräben auswerfen. Ich berichtete Dir dies schon in meinem letzten Brief. Es ist ein sehr leichter Dienst. Ich muß nur nachts 2 Stunden Wache schieben und am Tag 1 Stunde. Im Übrigen hole ich Verpflegung heran und Post von dem Bataillon. Diese Tätigkeit könnte für einen Sechszigjährigen gemünzt sein. Von der Kompanie bin ich nur mit einem Kamerad hierher kommandiert. Hoffentlich bekomme ich diesen Ruheposten möglichst lang belassen. Die andern liegen vornen im Graben und haben teilweise recht unter Grundwasser zu leiden.

Vor einer Woche noch mußte ich mit einigen Kameraden nachts über schmalen Steg auf einer Weichselinsel Gebüsch umhacken. Durch die Geräusche der Beile wurden die Russen aufmerksam und bestrichen die Insel mit M. G. Feuer. Wir mußten uns dann immer flach hinlegen und nach einigen Minuten wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Jetzt habe ich es dagegen gemütlich. Keine Kugel pfeift einem hier um den Kopf.

Ich habe mit 2 Kameraden ein Zimmer zusammen. Die Zentralheizung gibt immer eine angenehme Wärme. Als die Front noch nicht so weit zurück verlegt war, diente unser Gebäude als Lazarett. Die Verköstigung ist bei mir eben reichlich. Denn meine beiden Zimmergenossen waren auch in dem Graben und sind mit den Nerven noch so stark herunter, daß sie wenig essen können. Ihr Anteil fällt mir teilweise eben zu. Mein Appetit ist unzeitgemäß gut. Sonst wird Dich noch interessieren von Tante Emmy's Brief zu hören, den ich gestern be-

kam. In ihrer Familie geht alles gut. Nur Lenis Mann, der in Frankreich ist, wird seit Ende August vermißt.

Hoffentlich hast Du jetzt Deinen Schnupfen überstanden.

Alles Gute, herzlichen Gruß

Dein Paul.

Gruß an Frl. Minna u. Familie B.

8. Feldpostbrief: "Nun ist die Zeit der ruhigen Zivilistenbewachung zu Ende und kommen wieder in den Graben."

1 Seite; Bleistift; Handschrift auf einem innen beschrifteten unlinierten Feldpostkuvert 19,5 cm x 14 cm, abgestempelt am 17.11.44 (?); die Bleistiftnummerierung „8“ ist außen angebracht

17.XI.44.

Lieber Papa!

Hier schicke ich Dir schon eine Zulassung[s-]marke für ein Weihnachtspäck[ch]en weil es schon bis Ende Nov. abgeschickt sein muß. Bis 500 Gr. sind zulässig. Onkel Willy schickte ich auch eine Zulassungsmarke mit der Bitte mir ein Hemd oder Unterhosen zu schicken, aber nur wenn er etwas Entbehrliches hat. Ich wendete mich an ihn, weil ich denke, daß er durch den Bombenangriff hiervon nichts verloren hat. Seine Antwort kann ich leider nicht abwarten, weil es bis Ende Nov. zu kurze Zeit ist und wende mich deshalb schon an Dich, ob Du etwas mir schicken kannst, aber auch nur wenn Du tatsächlich was entbehren kannst. Meinen Wäschebestand habe ich an und ist nicht mehr als ~~naech~~ im Urlaub. Wintersachen bekommen wir ja noch, aber ob das mir reicht? Die vergangenen Jahre hatte ich noch meine eigne Wäsche, das Hemd dürfte auch ein Nachthemd sein, man kann ja vielleicht was davon [?] abtrennen, daß es mehr einem Taghemd ähnlich sieht.

Nun ist die Zeit der ruhigen Zivilistenbewachung zu Ende und kommen wieder in den Graben.

Herzlichen Gruß Dein Paul.

9. Feldpostbrief: "Außerdem hatte ich für die Division Briefköpfe für Weihnachtsbriefe an die Angehörigen von Gefallenen zu zeichnen."

2 Seiten; Handschrift; Tinte auf 1 unlinierten Bogen 21 cm x 15 cm

25.11.44.

Lieber Papa!

„9“

Heute kam Dein Brief 4 v. 4.11. an. Die letzten Tage war ich recht beunruhigt. Mit der Post klappt es doch nie. Nur der Brief 1 war angekommen, 2 u. 3 sind noch unterwegs. Nun bin ich erfreut, daß es Dir gut geht. Sonst erlebst Du ja auch die Einschränkungen der Zeit. Bei sparsamem Gebrauch wirst Du doch mit Kohlen auskommen. Es ist schon viel wert, daß Du Dich auch an dem warmen Ofeneckchen in der Wirtsstube aufhalten kannst.

Traurig ist das Schicksal Deiner Bekannten. Dr. J... hat die Sache doch zu schwarz angesehen. Wie es auch kommen mag, alles ist schließlich doch nicht verloren. Ich glaube, daß nun endlich doch das Ausland die Gefahr des Kommunismus erkannt und dort durch innenpolitische Schwierigkeiten der Haß gegen Deutschland gedämpft wird.-

Ich bin noch nicht im Graben. Nachdem ich von der Zivilwache weg kam, beauftragte man mich Schilder zu zeichnen. Außerdem hatte ich für die Division Briefköpfe für Weihnachtsbriefe an die Angehörigen von Gefallenen zu zeichnen. Bis zum heutigen Tag war die Zeit damit ausgefüllt.

Mein Aufenthalt ist das Bataillon. Im Keller ist meine Unterkunft. Dort herrscht wieder die Wanzenplage. Lange hatte ich nicht mit Ungeziefer zu kämpfen. Die Nächte sind eine Qual und doch brauche ich gerade jetzt unbedingt Schlaf, denn im Graben ist einem der Schlaf durch den Dienst genommen. Zum Schutz ziehe ich jetzt nachts eine Haube über und stopfe sie noch aus, daß nur Mund und Nase frei bleiben. Handschuhe ziehe ich auch an. So halte ich mir die Wanzen ziemlich fern, denn in die Kleider dringen sie nicht ein. Auf meine Bitte um Wäsche will ich nochmal zurück kommen.

Du kannst mir natürlich nichts schicken, Deine Notlage ist noch größer. Wintersachen haben wir jetzt auch von der Kompanie erhalten. Vorläufig genügt mir auch das. Meinen Wehrsold schickt jetzt die Kompanie an Dich. Hier kann ich doch nichts kaufen. Bald schicke ich Dir wie es weiter geht.

Alles Gute, herzlichen Gruß
Dein Paul

Gruß bitte an Frl. Minna u. B.s.

10. Feldpostbrief: "Heute abend werden die Gräben bezogen."

1 ½ Seiten; Bleistift; Handschrift auf einem innen beschrifteten unlinierten Feldpostkuvert 20 cm x 14 cm, abgestempelt am 5.12.44, und einem eingelegten karierten Bogen 19 cm x 15 cm; die Bleistiftnummerierung „10“ ist außen angebracht

4.12.44.

Lieber Papa!

Von hier will ich Dir weiter kurz berichten. Post habe ich inzwischen von Dir keine empfangen. Dein Brief Nr. 3 war doch angekommen. Wir liegen nicht nahe bei ~~War~~ W. sondern etwa 45 km Weichsel aufwärts. Teilweise kommen wir zu Fuß vorwärts. Sonst benutzen wir die Bahn. In Folge des vielen Gepäcks ist natürlich eine solche Auswanderung recht anstrengend.

Heute abend werden die Gräben bezogen. Hier ist weniger Beschuß, aber sonst alles höchst primitiv. Durch den Tausch geht es uns weder schlechter noch besser. Das Dorf, welches wir bezogen haben, besteht aus den ärmlichsten Strohhütten. Kartenhäuschen ohne Keller, die beinahe ein Sturm umblasen könnte. Auf den Fußboden ist Stroh aufgebracht. Dort liegen wir eingeeengt beieinander. Noch kein Tisch und Stuhl sind vorhanden. Ich habe kaum Tageslicht zum Schreiben.

Gesundheitlich geht es gut. Ich muß daher immer zufrieden sein. Bevor wir weggamen war lang die Rede von einer Ablösung. Diesen Wechsel kann man nur als Verschiebung betrachten. -

Wie geht es bei Dir? Du wirst auch Deine Last ~~brauchen~~ haben. Ich hoffe immer auf Post. Bis hierhin ein Brief anlangt, wird noch länger dauern. Man muß in jeder Hinsicht geduldig sein. Hoffentlich geht es Dir gesundheitlich befriedigend. Wie steht es mit Deinem Kohlenbedarf? Hier ist das Wetter verhältnismäßig noch mild. Das ist uns sehr viel wert. Laß es Dir recht gut gehen, herzlichen

Gruß

Dein Paul.

11. Feldpostbrief: "Die Stellungen werden ausgebaut."

2 Seiten; Bleistift; Handschrift auf einem karierten Bogen 19 cm x 14,5 cm

8.12.44.

Lieber Papa! „11“

Wieder mußt Du ein Kriegsgeburtstag allein feiern und ich weiß noch nicht einmal ob Du meinen Brief pünktlich erhältst. Ich wünsche Dir Gesundheit und alles alles Gute für das neue Lebensjahr! Wollen wir das Beste hoffen für die Zukunft, daß Frieden wird und wir wieder zusammen sein können. Dann werden sich auch hoffentlich alle äußeren Verhältnisse besser und der große Aufbau beginnen. Du mußt Dich ja auch in recht Vieles hinein schicken und Dein Zimmer mit anderen teilen. Dieses enge Zusammenleben wird fast das Schicksal des ganzen Volkes werden. –

Nach langem Warten erhielt ich am 6ten 12. endlich wieder einen Pack Post. Über Deine Briefe habe ich mich sehr gefreut und danke Dir herzlich. Sie sind vom: 9.11. Nr. 5, 13.11, 20.11 Nr. 7, 24.11 Nr. 8. Irmi H... und Tante Anna haben mir auch geschrieben. Du hattest eine Aufstellung über den Bombenschaden gemacht. Den Verlust meiner Bilder berechne ich auf 8000 M. Leider kann ich Dir nun nicht länger schreiben wie ich gerne möchte, denn wir haben augenblicklich dauernd Dienst. Die Stellungen werden ausgebaut. Das gute Wetter ausgenutzt. Mir geht es weiter gut. Ich wünsche Dir jetzt schon angenehme Weihnachtstage.

Laß Dir den Hasen von Dilshofen gut schmecken.

Herzlichen Geburtstagsgruß
Dein Paul.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünsche ich Frl. Minna und der ganzen Familie B.

12. Feldpostbrief: "Jetzt bekommen wir Schnaps als Weihnachtzuteilung."

1 ½ Seiten; Bleistift; Handschrift auf einem Bogen 21 cm x 15 cm

19.12.44.

Lieber Papa! „12“

Vorgestern kam Dein Brief vom 30.11. Nr. 9 an. Ich danke Dir herzlich. Hier ist alles noch beim Alten. Unsere Tätigkeit hat sich auch noch nicht geändert. Zum Schreiben findet sich keine Gelegenheit wie seither. Die Hauptsache ist, Du weißt, saß es mir gut geht. Es herrscht strenge Kälte mit schneidendem Wind. Auf Posten gebrauche ich neben dem Ohrenschutz noch ein dünnes Tuch, das ich mir ganz über Nase und Mund binde. Auf diese Art

besteht keine Gefahr, daß die Nase erfriert. Auf der Weichsel treiben noch lose Eisbrocken.

Jetzt bekommen wir Schnaps als Weihnachtszuteilung. Natürlich auch mehr Rauchwaren. Schade, daß ich kein Packmaterial habe Dir zu schicken. Zulassungsmarken liegen bei, auch eine Weihnachtsmarke, die ich noch bekam. Vermutlich hat sie keine Gültigkeit mehr. Schicke mir bitte 100 Gr. Zellstoff u. Kohlentabletten. (Augenblicklich soll Päckchensperre sein. Das wird wohl kurzfristig sein) -

Dein Gedicht hat mir gut gefallen, ja so wahr die Novemberstimmung.

Erfreulich, daß Du in dem Pfarrer einen netten Bundesbruder gefunden hast. Ist der Prof. K. wieder gesund? Du müßtest auch mehr unterhaltsame Begleiter auf Spaziergängen haben. Wenn St.s mal wieder schreiben, richte bitte auch einen Gruß von mir aus. -

Heute erfahren wir, daß im Westen unsererseits eine große Offensive im Gange ist. Gebe Gott, daß diese Hoffnung nicht fehlschlägt.

Alles Gute und herzlichen Gruß
Dein Paul.

Gruß auch an Fr. Minna und B.s.

13. Feldpostbrief: "Nun ist schon erster Weihnachtstag."

3 Seiten; Bleistift; Handschrift auf einem innen beschriebenen unlinierten Feldpostkuvert 20 cm x 14 cm, abgestempelt am 29.12.44, und einem eingelegten Bogen 15 cm x 10,5 cm; die Bleistiftnummerierung „13“ ist außen angebracht

25.XII.44.

Lieber Papa!

Nun ist schon erster Weihnachtstag. Gestern abend hatten wir mit Schnaps gefeiert. Es gab auch einen Stollen und Gebäck. Reichlich Zigaretten. Nun habe ich Packmaterial und denke Dir von jetzt ab immer schicken zu können. Hier lege ich Dir eine Zulassungsmarke von 2 kg bei. Endlich kann man größere Pakete abschicken.

Nun habe ich vorläufig keinen Wunsch. Mit Wäsche bin ich auch versehen. Am 20.XII. hatten wir endlich die nötigen Wintersachen erhalten. Reichlich spät. Besonders wertvoll sind mir die hohen Filzstiefel. Es sind die Zehen durch die Einwirkung der Kälte schon angeschwollen, noch nicht erfroren, aber sie schmerzten. Seit dem Urlaub hatte ich noch immer die alten Strümpfe mit den großen Löchern. Zehen und Fersen liegen frei. Da soll es auch bald Abhilfe

geben. Eine neue Unterhose habe ich noch an. So kann ich einem kälteren Winter ohne Sorge entgegensetzen.

Jetzt herrscht wieder mildes Wetter. Die Weichsel ist noch zugefroren. Post habe ich von Dir nicht wieder erhalten. Wie mag Dein Geburtstag und Weihnachten bei Dir verlaufen sein? Nach dem Weihnachtsbericht werdet ihr schrecklich oft Fliegeralarm haben.

Von Frau H. erhielt ich einen Brief vom 26.11. Ausgebombt, überall sieht es jammervoll aus. Unser General läßt uns in seinem Weihnachtsgruß sagen, er sei guter Hoffnung. Die Lage sei besser als Weihnachten 1943. Auch sei zu erwarten, daß U-Boot und Luftwaffe wieder mehr von sich reden machen.

So wollen wir das neue Jahr nicht all zu schwarz beurteilen. -

An Briefpapier und Umschlägen bin ich sehr knapp. Vielleicht kannst Du mir davon ein 100 Gr. Päckchen schicken.

Alles Gute und herzliche Grüße

Dein Paul.

14. Feldpostbrief: "Krankenträger bin ich absolut nicht."

4 Seiten; Tinte; Handschrift auf einem unlinierten Bogen 9,5 cm x 21 cm

31.XII.44.

Lieber Papa!

„14“

In der Silvesternacht will ich Dir noch einen Gruß schicken. In dieser Zeit sind überall die Gedanken nach Hause gerichtet und die Frage steigt auf, was wird das neue Jahr bringen? Vorläufig werden die Schrecken des Krieges noch nicht abbrechen, immer mehr werden zwiespältige Auffassungen auftreten, aber wir wollen doch nicht zu schwarz sehen und den Mut nicht verlieren. Einmal wird es wieder dem Licht entgegengehen und die Völker von einer Kriegsmüdigkeit erfaßt werden, denn überall gibt es Elend. Jedes Land kann nur der Aufbau wieder retten.

Für Dich wird die Kohlennot und der viele Alarm das Unangenehmste sein. Dann die eingeschränkten Verhältnisse müssen als Kriegsfolgen ertragen werden. Sind wenigstens die Hausbewohner weiterhin gegen Dich nett? Was macht Frl. Minnas Erkältung und Stimmung? Deinen Brief Nr. 11 und 13 habe ich erhalten. Ich danke Dir herzlich! Nun hast Du wenigstens wieder ein Lebenszeichen von Hirschhorn. Ich habe lange keinen Brief von dort erhal-

ten. Ihre Lage ist auch nicht beneidenswert. Auch Tante Anna ist nicht glücklich dran in dem unsicheren Offenbach.

Es interessierte mich auf Deiner Postkarte zu hören, daß von Litzmannstadt einiges geschickt würde. Schon über ein Vierteljahr lagerte mein Eigentum dort. Warum schickte man nicht früher ein Paket ab? Von privaten Sachen hatte mir das Wichtigste am 13. Sept. der Russe geschnappt. Nun bin ich mit Wintersachen so gut versehen, daß Du mir nichts zu schicken brauchst. Hauptsache ist bei dem Frontsoldat Beweglichkeit, nur keinen Ballast. Eben kam Dein Brief Nr. 12 mit der erfreulichen Mitteilung von Hans seinem zweiten Stammhalter. Auch freut mich, daß Du keine Kohlen Sorgen mehr hast. Jetzt habe ich gerade 2 Päckchen mit Zigaretten einem Urlauber mitgegeben. Nun muß man sehen, ob sie Heil ankommen. Schicke mir bitte noch auf eine 100 Gr. Marke Briefpapier und Umschläge und vielleicht etwas Kordel. Mit Deinem Brief kam eben noch ein Brief von Onkel Willy. Er teilt mir die Ankunft seines Enkelchens mit. Tante Emmy schrieb mir auch. Jetzt sei endlich Leni benachrichtigt worden, daß ihr Mann in Englischer Gefangenschaft sei.

Gestern abend kam ich mit meinem Brief an Dich nicht zu Ende. Nun stehen wir im neuen Jahr. Am Jahreswechsel um 24.00 wurde ich im M. G. Bunker abgelöst. Am Morgen mußten wir schon wieder schanzen. Das strengt an und gibt einen festen Schlaf. Freizeit gibt es weiterhin keine. Wenn ich mir keine Bettruhe abziehe, komme ich zu keinem Brief. Während des Arbeitsdienstes beauftragt man mich meist mit Laufereien. Das strengt nicht so an.

Kürzlich wurde auf unserem M. G. Stand ein Kamerad meiner Gruppe am Kopf verwundet. Ich mußte helfen ihn auf der Tragbahre in der Nacht nach rückwärts zu schaffen. (Der Sanitäter forderte zum Tragen nur starke Leute an). Mir ging das Tragen auch über meine Kräfte. Ich bekam Atemnot und starkes Herzklopfen und Krampf in die Hände. Sehr oft mußte ich abstellen. So stockte das Fuhrwerk, was mir sehr unangenehm war. Ich konnte mich erst langsam wieder von der Anstrengung erholen. Krankenträger bin ich absolut nicht. Ich hoffe, daß in Zukunft kein derartiger Mißgriff mehr getan wird. Jetzt geht es wieder gut. Wir hatten seither nachts Nebel. Alles mußte auf sein, denn Nebel ist für den Feind eine willkommene Gelegenheit überzusetzen. Gegenwärtig ist es verhältnismäßig ruhig.

Laß es Dir gut gehen. Herzlichen Gruß

Dein Paul.

Grüße bitte Fr. Minna u. B.s.

15. Feldpostbrief: "Wie gern würde ich Dich auf Deinen Pirschgängen begleiten."

2 ½ Seiten; Tinte; Handschrift auf 1 unlinierten Bogen 21 cm x 14,5 cm und einem unlinierten Bogen 14,5 cm x 10,5 cm

8.I.45.

Lieber Papa!

„15“

Vorgestern habe ich Deinen Brief Nr. 14 (vom 22.12.) erhalten. Damit sind alle Briefe in meine Hände gekommen. Ich bin froh darüber. Sie enthalten alle für mich Wissenswertes. Habe dadurch etwas Abwechslung und Stoff zum Nachdenken. Es ist viel wert, daß Du gesundheitlich zufrieden sein kannst. Das Turnen halte ich auch für günstig, wenn Du es regelmäßig betreibst. Mache dabei auch immer langsame Atemübungen. Ich betrieb das, um vor Husten geschützt zu sein.

Wie gern würde ich Dich auf Deinen Pirschgängen begleiten. Die Ruhe im Wald und das Beobachten von Wild gibt eine seelische Entspannung. Die Gedanken haften sonst doch immer an dem Krieg und der Zerstörung. Eine besondere Freude war mir zu hören von dem Foto-geschenk von Tante Emmy. Mit Wehmut dachte ich immer an den Verlust unserer Familienbilder. Mit den Bildern haben wir beide jetzt wieder etwas Wertvolles aus alter schöner Zeit. Vielleicht erhältst Du auch von Frau H. noch manches hinzu. Sehr gerne hätte ich auch noch ein paar Federzeichnungen die Du ihr aus Deinem Jagdalbum schenktest. Du kannst später hinaus mal mit ihr darüber sprechen. Eine Überraschung ist noch Mädis Heirat. Ich glaube zur Zeit meines letzten Erholungsurlaubes hat sie sich verlobt. Schreibe mir doch bitte Einzelheiten. Ich weiß nur, daß ihr Mann bei der Flak Hauptmann ist. Hast Du eine Anzeige erhalten? Wurde bei Onkel Willy im engen Kreis Hochzeit gefeiert? Erst sollte doch bis nach dem Krieg gewartet werden. Hat man sich allgemein gefreut? Wo wohnt Mädi? Wie lautet der Familienname? Onkel Willy gratulierte ich zu seinem Enkelchen. Hans zu Schreiben habe ich keine Zeit.

Nun von hier noch kurz. Es geht weiter gut. Wir haben milderes Winterwetter. Das dunkle Bunkerleben drückt etwas auf das Gemüt, aber ich weiß mich dagegen zu erwehren. Nun lernen wir auch „Kohldampf schieben“. Mich berührt das nicht so sehr wie die Kameraden. Vor dem „General Winter“ habe ich mehr Respekt. –

Sei noch herzlich bedankt für das Weihnachtspaket, das vor ein paar Tagen ankam. Auch B.s danke ich für ihre Weihnachtsgrüße.

Alles Gute weiter! Herzlichst

Dein Paul.

16. Feldpostbrief: "Vor uns nach Osten besteht nun eine sichere Front."

1 Seite; Bleistift; Handschrift auf einem innen beschriebenen unlinierten Feldpostkuvert 20 cm x 14,5 cm, abgestempelt am 02.2.45; die Bleistiftnummerierung „16“ ist außen angebracht

26.I.45.

Lieber Papa!

Nun findet sich endlich wieder Gelegenheit Dir zu berichten. Wir waren seither mit 10tägigem pausenlosem Rückzug. Nach den Zeitungsberichten hast Du das sicher auch angenommen. Ich habe viel erlebt. Jeder Tag brachte sein eigenes Erlebnis. Doch davon zu berichten reicht die Zeit nicht. Das Wichtigste zu wissen ist: Wir sind nun glücklich hinter der Weichsel. Vor uns nach Osten besteht nun eine sichere Front. An Anstrengungen mußte das Äußerste ausgehalten werden, sonst sei man den Russen in die Hände gefallen. Hoffentlich geht es Dir auch gut in der harten Zeit. Es wird noch lange dauern bis ich Post von Dir erhalte. Hoffentlich regelt sich bald alles.

Gute Wünsche und herzlichen Gruß

Dein Paul

Gruß an Frl. Minna u. B.s

17. Feldpostbrief: "Die Kompanie ist jetzt wieder neu aufgefüllt."

1 Seite; Bleistift; Handschrift auf einem innen beschriebenen unlinierten Feldpostkuvert 23,5 cm x 17 cm, abgestempelt am 12.02.1945; die Bleistiftnummerierung „17“ ist außen angebracht

10.II.45.

Lieber Papa!

Nun scheint wieder Post wegzugehen, Da will ich Dir ein kurzes Lebenszeichen geben. Wir befinden uns in Westpreußen. In den letzten Tagen gab es kleinere Märsche. In Bauernhäusern wird Quartier bezogen. Dort liegen wir in Ruhe, aber die alte Kraft ist doch noch nicht wieder da. Bei mir ist es die Läuseplage und Kälte wodurch die Erholung langsam Fortschritte macht. Husten und Erkältung geben kein Bedenken mehr. Nase ist wieder geheilt, auch eine Fußzehe die von Frost angegriffen war. Die ist wieder in Stand gesetzt. Das Marschieren bereitet doch noch viel Mühe, weil die gesamte Kraft fehlt. Die Kompanie ist jetzt wieder neu aufgefüllt. Die neuen Kameraden sind meist gleichaltrig oder älter. Die

Zukunft liegt im Schleier [?]. Aus der Heimat ist es noch nicht möglich Post zu erhalten. Wie mag es bei Dir weiter ergehen? Hoffentlich kannst Du zufrieden sein.

Alles Gute u. herzlichen Gruß
Dein Paul

Gruß auch an Frl. Minna und B.s.

18. Feldpostbrief: "Zweimal am Tage machte ich Jagd auf das lästige Ungeziefer."

2 Seiten; Bleistift; Handschrift auf 1 unlinierten Bogen 21 cm x 14,5 cm

D. den 19.II.45

Lieber Papa! „18“

Es ist jetzt wieder eine Zeit vergangen, in der wir mit Unterbrechung weiter in Bewegung waren. Überfüllte Bauernnester wurden als Unterkunft bezogen. Teilweise nicht all zu schlecht, doch immer eng. Auf dem Fußboden war ein schlechtes Strohlager. Meist hatte ich gefroren. Die Nächte waren besonders unangenehm, denn dann machte sich am meisten die Läuseplage bemerkbar. Zweimal am Tage machte ich Jagd auf das lästige Ungeziefer. Oft vernichtete ich über 30 Ungeziefer.

Seit vorgestern sind wir in Danzig angelangt. Hier haben wir festes Quartier bezogen. Morgen beginnt der Dienst. Es ist noch kalt. Steife Finger wird es beim Schanzen geben. Aber ich hoffe doch, daß wir über die Härte des Winters hinaus sind. Als Erstes wurden wir hier in die Entlausungsanstalt geschickt. Eine wahre Wohltat, wenn die Haut nicht mehr juckt. Die Kriegereignisse im allgemeinen werden auch bestimmend für unsere Zukunft sein. Wie lange wird mein Brief überhaupt unterwegs sein und wie wird es dann aussehen? Eine Zeit voller Fragen! Wie geht es bei Euch? Es besteht sicher viel Unruhe durch Fliegeralarm. Jetzt bekommen wir wenigstens wieder Zeitung zu lesen u. stehen mit der Außenwelt in Verbindung. Das gibt mir auch Hoffnung, daß auch mal wieder Post von Dir durch kommt. Wenn es Dir nur gut geht und sich sonst alles aushalten läßt!

Viele guten Wünsche und herzlichen Gruß
Dein Paul.

Gruß an Frl. Minna u. B.s. In unserer Gruppe ist auch ein Landsmann, Sch., 54 Jahre alt. Seine Adr. ist Darmstadt B. 38. Wenn ich Pech hätte, daß meine Post nicht durchkommt, kannst Du vielleicht bei der Heimatadresse des Kameraden erfahren wo wir sind.

19. und letzter Brief: "Mache Dir keine Sorgen."

1 ½ Seiten, Bleistift; Handschrift auf einem unlinierten Bogen 21 cm x 14,5 cm

D. den 1.III.45.

Lieber Papa!

„an 12.III 19“

Noch immer kommt keine Post aus der Heimat durch. Nach dem Reich soll weiterhin Post befördert werden. So hoffe ich, daß auch Du meine Briefe erhältst. Inzwischen ging hier alles im alten Maß weiter. Viel Schanzen und Wache. Wir sind Tag und Nacht in Bewegung. Es gibt gar keine freie Minute Zeit. Sind wir in unserem Quartier, streckt man sich am besten gleich zum Schlafen aus, wenn man bei Kräften bleiben will. Besonderes gibt es nichts zu berichten. Man darf genau genommen auch nichts Ausführliches über die Tätigkeit berichten. Gesundheitlich geht es mir weiter gut. Oft hat man in Nässe zu arbeiten. Schöne warme Tage gab es noch keine, aber aus dem Winter sind wir heraus. Wie es weitergeht, weiß niemand. Du wirst Ähnliches erleben. In Ruhe und Geduld wollen wir das Kommende erwarten. Mache Dir keine Sorgen. Ich denke oft an Dich mit dem Wunsch, daß es Dir recht gut gehen möge. Vielleicht kannst Du schon in milder Luft Frühlingsspaziergänge machen. Wie mag es all unseren Nächsten ergehen?

Alles Gute weiterhin. Herzlichen Gruß

Dein Paul.

Gruß an B.s u. Frl. Minna.

Editorische Notiz

Diese Feldpostbriefe fand ich im Nachlass eines Vorfahrens der Familie. Sie waren mit einer Papierbanderole zu einem Bündel gepackt. Auf der Banderole war mit Bleistift vermerkt:

1. Handschrift: "Briefe v. Paul"
2. Handschrift in Sütterlin: "v. 10.9.44 - 1.3.45, alle früheren verbrannt."

Ich habe die in Sütterlinschrift der damaligen Zeit geschriebenen Briefe in ein heute besser lesbares Format übertragen. Die Orthographie habe ich unkorrigiert übernommen, offensichtlich fehlende Teile ergänzt und in [] gesetzt. Ausgeschriebene Familiennamen wurden durch den Anfangsbuchstaben ersetzt, eine konkrete Adresse anonymisiert. Die Abbildungen wurden zur besseren Lesbarkeit z. T. hinsichtlich Kontrast, Farbe und Helligkeit bearbeitet.

Die Feldpostbriefe sind nach dem Datum ihres Entstehens geordnet aufgeführt. Die in Bleistift wohl nachträglich aufgebrachte, wahrscheinlich das Eintreffen der Briefe kennzeichnende Nummerierung ist in „“ angegeben. Diese Reihung entspricht nicht immer den Briefdatierungen.

Für die Durchsicht der Texte und für wertvolle Hinweise danke ich Udo Fedderies, Frankfurt.

© Copyright

Copyright 2020 Rudolf Rippel, Kranzberg, Germany

Das Werk darf nur inhaltlich unverändert und nichtkommerziell in Auszügen oder als Ganzes genutzt und vervielfältigt werden. Die Nutzung für Aus- und Weiterbildung in Einrichtungen mit öffentlicher Trägerschaft stellt keine kommerzielle Nutzung in diesem Sinn dar. Alle anderen Rechte bleiben vorbehalten.

Alle Angaben ohne Gewähr.